

Mühlviertler Heimatblätter



Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volkswbildungswerk

7. Jahrgang 1967 1/2

Inhalt

Rudolf Pfann	Hertha Schober-Awecker (2)
Doz. Prof. Dr. Oskar Moser, Klagenfurt	Die Mundartdichtung und ihre literarische Bedeutung (4)
Karl Albert	Dá arme Häusler (5)
Rudolf Pfann	Valentintag (6)
OR. Dr. Alfred Marks	Bildquellen zur historischen Topographie Oberösterreichs (7)
Dir. Erich Zanzinger, Suben	Ein Tag von vielen . . . (10)
Hertha Genauck, Mauthausen	Vorfrühling (12)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Denkmalschutz im Bezirk Perg (13)
Fritz Huemer-Kreiner	Naturschutz vor mehr als hundert Jahren (22)
Sepp Wallner	Nordwald-Kammweg (25)
Fritz Winkler, Schönegg	Die neue Sternwald-Bundesstraße im Bereich Helfenberg (26)
Prof. Bernd Lürgen	Lafentheater im Mühlviertel (28)
Dr. Otto Guem, Mauthausen	Der dritte Tod (29)
Eduard C. Heinisch, Vöcklabruck	Betonglasfenster von Lydia Roppolt für eine Mühlviertler Landkirche (30)
Rudolfine Fellinger, Grein	Laternen (31)
Herlinde Kolböck	König, du bist nackt! (32)
Hans Bahrs, Hamburg	Auch morgen (32)
***	Buchbesprechungen (33)
Leopold Wandi	Auf Kunst- und Pilgerfahrten durch ganz Italien (35)

Bilder

Johann Ulrich Kraus	1) St. Magdalena b. Linz, aus: A. Marks, Oberösterreich in alten Ansichten, Oö. Landesverlag Linz, 1966 (1)
Prof. Josef Schnetzer	2) Dr. Hertha Schober-Awecker, Feder, 1967 (3)
Ludwig Mayrhofer	3) Bad Mühlacken, aus: A. Marks, Ansichten (8)
Ignaz Rode	4) Pfarrkirchen i. M., aus: A. Marks, Ansichten (9)
***	5) Gruft in Altenburg b. Perg, hl. Andreas, Fresko, 1512, aus: R. W. Litschel, Kunststätten in Oberösterreich, Oö. Landesverlag Linz, 1964 (14)
Karl Puchberger, Grein	6) Grabstein des Hans Jakob Löbl; Foto (15)
***	7) Pfarrkirche Kreuzen, Meggauergitter, aus: O. Kastner, Eisenkunst im Lande ob der Enns, Oö. Landesverlag Linz, 1954 (16)
***	8) Pfarrkirche Kreuzen, Meggauergitter, aus: Kastner, Eisenkunst (16)
Friedrich Schober	9) Karner in Mauthausen, Feder, 1966 (17)
***	10) Oberführerhaus in St. Nikola, aus: E. Neweksowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, II. Band, Oö. Landesverlag Linz, 1954 (18)
***	11) Schiffmeisterhaus in Sarmingstein, aus: Newekiowsky, Schifffahrt, I. Band, 1952 (19)
***	12) Pfarrkirche Waldhausen, Taufbecken, Oö. Landesverlag Linz (20)
***	13) Schloß Windegg, Oö. Landesverlag Linz (21)
Friedrich Schober	14) Friedau a. d. Moldau, Feder, 1939 (24)
Josef Schnetzer	15) Landschaft bei Helfenberg, Tempera, 1966 (27)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß für die Nummer 3/4

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volkswbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
28. Februar 1967

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 76.- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Ein Tag von vielen...

(Volksbildungsarbeit in Suben)

Von Erich Zanzinger

Fahle Morgendämmerung – das Scheinwerferlicht der Außenbeleuchtung vermengt sich mit dem aufkommenden Tageslicht zu jener diffusen Lichtwirkung, die teils noch die Stille der Nacht behütet, teils den werdenden Tag ankündigt – den werdenden Tag, der für Hunderte Häftlinge in diesem Ort, für Tausende Häftlinge im ganzen Land den Rhythmus ewig gleichgestellten Geschehnisses einschaltet.

Da und dort leuchten Fenster des Zellenhauses hell auf – die Frühdienste werden geweckt, bald darauf öffnet sich das schwere Tor und die ersten Trupps von Häftlingen marschieren aus dem Gebäudeblock. „10 Köche, 5 Bäcker, 5 Mann Stallpersonal“ werden abgemeldet – die Arbeit beginnt.

Inzwischen sind die Außenarbeitskommandos geweckt worden, das Frühstück – Einbrennsuppe oder Milchkaffee in täglichem Wechsel – wird ausgegeben, die Betten werden gebaut, die Zellen ausgekehrt und schon heißt es „Antreten zum Abmarsch“. Jeder Häftling faßt noch seine kalte Tagesverpflegung, da es erst nach dem Einrücken am Abend wieder warme Kost gibt. Die Partieführer überprüfen ihre Männer auf Vollständigkeit der Kleidung und Ausrüstung, melden sich beim Kommando ab und verlassen die Anstalt. Vor der Anstalt sind zahlreiche Autos aufgefahren – Groß- und Kleinbusse, die die Partien bis zu 50 km weit an die Arbeitsplätze fahren. Der außenstehende Beobachter, der diese Autokolonne jeden Morgen abrollen sieht, fragt sich unwillkürlich, ob denn dadurch nicht eine erhebliche Konkurrenz der freien

Wirtschaft entsteht – aber dem ist keinesfalls so, im Gegenteil, zufolge der angespannten Arbeitskräftefrage besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen Arbeitsämtern und Anstaltsleitungen, um Häftlinge dort einzusetzen, wo ein dringender Bedarf besteht. So arbeiten die Häftlinge im Straßen-, Kanalbau, Verlegung von Kabeln, Steinbruch, Baumschulen usw. Um jede Konkurrenz auszuschalten, müssen die privaten Arbeitgeber die freien Kollektivlohnsätze bezahlen. Dieses Geld fließt dem Staate zu, während der Häftling eine geringere Arbeitsentlohnung erhält. Ein weiterer Gedanke mag sein, ob denn nicht durch diese vermehrte Außenarbeit eine erhöhte Fluchtbereitschaft vorläge? Die Antwort darauf ist verblüffend – bei einem Tagesaußenarbeitseinsatz bis zu 100 Mann liefen in einer Anstalt im ganzen Jahr nur 7 Häftlinge weg – also ein minimaler Satz. Die meisten dieser Flüchtlinge wurden nach 2, 3 Stunden wieder festgenommen. So ist das Risiko für die Anstaltsleitung sehr gering.

Die Dienstuhrläufe weiter – Glockengerassel – Wecken des Innenarbeitstandes – die Beamten des Tagdienstes haben ihre Stationen besetzt und das Leben in allen Teilen der Anstalt beginnt zu pulsieren.

Während die eine Hälfte der Häftlinge ihre dreiviertel Stunde Bewegung im Freien abhält, nehmen die anderen ihre Arbeit in den Werkstätten auf. Dafür haben sie am Nachmittag die Freistunde und die anderen arbeiten durch.

Vielfältig ist die Arbeit in den Werkstätten – in der Weberei rasseln die Webautomaten, schlagen die Handwebstühle ihren Takt, in der Tischlerei kreischen schrill die Maschinen, in der Schlosserei klingt das Hämmern der Schmiede, das Zischen der Schweißgeräte usw. Diese Arbeiten unterscheiden sich weit von dem vielgelästerten und bescöttelten „Sackpickn“ – während früher die Arbeit nur eine Beschäftigung war – ohne daß auf den erzieherischen und finanziellen Erfolg Wert gelegt wurde – so ist jetzt die Arbeit eine der wichtigsten Säulen der Erziehungstätigkeit, die im Strafvollzug ausgeübt werden soll. Es soll die Freude an einer sinnvollen, geregelten Arbeit geweckt werden, es soll Anleitung, Aus- und Fortbildung in verschiedenen Arbeitszweigen geboten werden, um so den Häftlingen nach der Entlassung die Möglichkeit zu geben, als vollwertige und wertvolle Arbeitskräfte das Fortkommen zu finden. So werden in der Schlosserei Häftlinge zu Drehern, Schmiedern, Schweißern ausgebildet, in der Schneiderei wieder zu Stückarbeitern an modernen elektrischen Nähmaschinen, es werden da am laufenden Band Arbeitsmäntel, Schlosseranzüge, Matratzen erzeugt, während in der Schlosserei Stahlrohrbetten,

Gitter aller Art unter fachkundiger Anleitung angefertigt werden. In der Schuhmacherei wiederum werden neben Neuanfertigung und Reparatur von Schuhen Moped-Sitzbänke in Serie hergestellt, die Tischlerei liefert Einrichtungen für Arbeitslager waggonweise aus – Spinde, Tische, Hocker usw. Die Werkstätten sind zu kleinen Industriebetrieben geworden, in denen sich der Unternehmungsgeist der Werkmeister und der Arbeitswille der Häftlinge widerspiegelt, denn die bestausgerüsteten Betriebe sind wertlos, wenn der aktive Geist fehlt, diese Betriebe entsprechend erfolgreich auszunützen. Daß ein guter Geist in diesen Betrieben herrscht, beweist wohl der Erfolg von nur einer Anstalt, die bei 2,5 Millionen Schilling Ausgaben im Jahre 1965 3,2 Millionen Schilling Einnahmen erzielte – also einen Reingewinn von 700.000 Schilling.

Während in allen Teilen der Anstalt der Betrieb auf vollen Touren läuft, meldet der Wachkommandant dem Direktor den Morgenrapport. Dabei werden neben laufenden Angelegenheiten auch besondere Vorfälle besprochen, so eine Arbeitsverweigerung, dann eine Rauferei. Der erste Fall ist schnell entschieden. Der Häftling ist als arbeitsscheu, renitent bekannt. Ein Beschwerdeführer übelster Sorte – keine Stelle ist vor ihm sicher – Europäische Menschenrechtskommission in Straßburg, ja selbst der Heilige Vater wird von seinen schriftlichen Belästigungen nicht ausgeschlossen. Einige Tage Strafzelle beruhigen den Mann wieder für einige Tage – bis zum nächsten Vorfall. Anders ist es bei den Raufern – die Beteiligten sind sonst ruhige Männer – aber das Zusammenleben auf engstem Raum läßt ab und zu einen Haftkoller ausbrechen, und dann platzt eben die Bombe – nach einer Moralpredigt und Verlegung der Sünder in andere Zellen ist wieder Ruhe.

Weiters sind einige Arbeitseinteilungen vorzunehmen – Außenarbeiter werden nach sorgsamer Prüfung vom Direktor freigegeben – Sittlichkeitsverbrecher sind ausgeschlossen –, dann muß die bisherige Führung in der Haft beurteilt werden und zuletzt gehört noch ein Fingerspitzengefühl und Menschenkenntnis dazu, ob man den Häftling zum Außenarbeiter oder „Freigeher“ (also ohne Bewachung) freigeben kann. Meist geht es gut – und wenn es einmal schief geht und die Presse empört schreibt: „Wie konnte man...? Wer ist der Verantwortliche...?“, kann man nur entgegnen – in die Seele kann man nicht hineinschauen – daher sind Irrtümer nie ausgeschlossen.

Zuletzt bittet der Ökonostmeister noch um einen neuen Pfandknecht – das ist wohl

schwierig –, denn das Pferd ist auch der ländlichen Bevölkerung oft nur mehr aus dem Fernsehen bekannt – Traktorfahren kann jeder Bub – aber ein Pferd pflegen und auch als edles Tier lieben? Meist sind es alte Häftlinge, die noch mit Pferden umgehen können, so ist es auch eine schöne Aufgabe, junge Häftlinge in der Liebe zum Tier zu erziehen und im Umgang mit Pferden vertraut zu machen. Darum wird auch trotz aller Modernisierung in den Justiz-Ökonomien der Pferdezug zusätzlich zum Traktor behalten – in der Freiheit gibt sich niemand mehr mit dem Pferd ab.

Nach dem Rapport sprechen Angehörige von Häftlingen vor – eine Mutter bittet um die probeweise Entlassung ihres Sohnes, sie sei überzeugt, daß er jetzt brav bleiben werde, schließlich habe er es ihr ja versprochen. Leider enttäuschen solche Burschen dann wieder die Gutgläubigkeit einer liebenden Mutter. Eine andere Frau schildert wortreich die Redlichkeit ihres Lebensgefährten, der immer nur Pech habe und diesmal sicher unschuldig eingesperrt sei... diese Worte kennt man schon und fertigt die Frau höflich aber bestimmt ab. Viele Menschen kommen so in den Jahren zum Direktor – viele Schicksale lernt man dabei kennen – so ein zorniger Vater: „Einmal versuche ich es noch mit dem Lämmel – aber dann bringe ich ihn selber wieder her, wenn er nichts taugt“, oder „Ich frage nur nach meinem Sohn, wie es ihm geht, sehen will ich ihn nicht“ – erschütternde Bilder als Folgen zerstörter Elternhäuser, verfehlter Jugenderziehung. Manchmal gibt es auch heitere Vorsprachen. So erscheint in einer Wolke aufdringlichen Parfums ein Gemälde aus Schminke und Puder und fragt nach ihrem Bräutigam. Aufmachung der Dame läßt keine Frage nach Herkunft und Berufsausübung offen. Der Bräutigam ist über die Aufmachung seiner Braut empört: „Bist deppart, so angstrichen kannst net zu die Gscherten kommen, da erreichst beim Chef nichts!“ Also je nach Landschaft muß das Make up gewechselt werden – vielleicht macht ein züchtiges Dirndlkleid mehr Eindruck?

So vergeht die Zeit im Fluge – die Kostprobe wird von der Küche gebracht – einfach, aber kräftig und schmackhaft ist die Kost. 2750 Kalorien je Tag mit Arbeitszulagen 3500, Brot ist so ausreichend, daß leider körbweise Brotabfälle als Schweinefutter in die Stallungen gebracht werden – man hat oft den Eindruck, daß die Häftlinge noch nie gehungert haben, denn sonst würden sie das Brot mehr schätzen. Sonst sind die Häftlinge mit der Kost zufrieden – Meckerer gibt es immer – das ist auch die Erfahrung jeder Gemeinschaftskost, die dadurch zur Zwangsverpflegung wird.

12 Inzwischen ist auch die Essenausgabe beendet, alle Häftlinge rücken zur Mittagspause ein. Für 2 Stunden herrscht nun wieder Ruhe im Hause. Nur in einzelnen Betrieben wird auch mittags im Schichtbetrieb durchgearbeitet, da dringende Lieferaufträge vorliegen. Um 14 Uhr wird der Normaldienst wieder fortgesetzt; er verläuft im wesentlichen wie am Vormittag.

Für den Direktor setzen die Vorsprachen, Besprechungen usw. fort – draußen im Vorraum seiner Kanzlei schimpft ein Beamter: „Ja, ist er überhaupt nie frei – immer wenn ich komme, ist jemand anderer bei ihm“ – ja, die Besprechungen reißen auch nicht ab – der Arzt, Seelsorger, Fürsorger oder Werkmeister kommen zu Aussprachen über Häftlinge oder betriebliche Angelegenheiten. Die Aussprachen über Häftlinge sind besonders wichtig –, denn nur durch laufende gegenseitige Abstimmung kann die Erziehungsarbeit gewährleistet werden. Ob es sich nun um die Behandlung eines Schwerpsychopathen, oder um die Zusammenführung eines Häftlings mit seiner Familie, oder die Arbeitsplatzbeschaffung für einen zu Entlassenden handelt.

Der moderne Strafvollzug fordert eine möglichst eingehende individuelle Behandlung des Häftlings – er ist keine Nummer, er ist ein Mensch, der in die Gesellschaft zurückgeführt werden soll. Daher ist auch die Arbeit der im Strafvollzug beschäftigten Personen nicht zwecklos und undankbar, sondern äußerst wichtig und Dienst an der Allgemeinheit.

Leider erfährt die Öffentlichkeit von dieser Arbeit viel zu wenig, denn nur negative, sensationelle Vorfälle füllen die Zeilen der Zeitungen, aber von der unzähligen, mühseligen Kleinarbeit, die den gestrauchelten Menschen wieder zurückführen soll, steht nichts zu lesen – und wenn, dann nur am Rande unter unbedeutenden Lokalnachrichten.

Um 17 Uhr ist endlich das Tageswerk beendet und alle Werkstätten werden geschlossen. Die Außenarbeiter rücken später ein und bis 19 Uhr sind alle „zu Hause“. In den Gängen und Höfen gehen die Posten des Nachtdienstes, beobachten durch die Zellenspione, ob alles in Ordnung ist und keine Unbotmäßigkeiten vorkommen. Denn je ruhiger es ist, umso gefährlicher kann es sein – der Teufel schläft ja nie – und am wenigsten in einem Gefängnis.

Was machen die Häftlinge in ihrer Freizeit? Sie hören Radio – jede Zelle ist an die Hausrundfunkanlage angeschlossen –, oder sie lesen ein Buch – eine Bücherei mit 15.000 guten Büchern steht auch verwöhnten Geschmäckern zur Verfügung. Andere wieder spielen Schach – dieses Spiel wird sehr gefördert, da es den Geist be-

sonders anregt und dadurch die Gefahr der Abstumpfung in langer Haft bekämpft. In anderen Zellen wieder wird gearbeitet – gesägt, gebohrt, gehämmert – Spielwaren entstehen, Holztiere, Puppenküchen, Wagen usw. – Ja, brechen denn die Männer nicht aus? Hier gilt das alte Motto „Wer bastelt, sägt kein Gitter durch“ – seit 11 Jahren läuft diese Bastelaktion, und kein Mißbrauch ereignete sich bisher. Diese Spielwaren werden zu Weihnachten zu wohltätigen Zwecken verschenkt – so sollen die Häftlinge auch in ihrer Haft angehalten werden, anderen eine Freude zu machen und so selbst einmal das schöne Gefühl zu haben, etwas Gutes getan zu haben.

Ab und zu findet ein Filmabend statt – Kultur- oder Spielfilme. Diese Filme sollen nicht nur als Zeitvertreib gezeigt werden, sondern den Häftling anregen, sich mit bestimmten Problemen zu beschäftigen und etwas Positives aus dem Gesehenen zu gewinnen.

Für viele Häftlinge ist allerdings die schönste Beschäftigung, auf dem Bett zu liegen und sich für den nächsten Tag auszuruhen – entweder dabei sich den eigenen Gedanken hinzugeben oder an nichts zu denken – in restloser Lethargie.

So geht der Tag zur Neige, das Licht erlöscht, völlige Ruhe tritt ein. Was schwirren da noch für Gedanken durch die Zellen –? Sie gehen unter im Dunkel der Nacht, bis der neue Morgen wieder einen neuen Tag für die Menschen hinter Gittern anbrechen läßt . . .

Vorfrühling

Wer nicht gestern schon im Winde
eine Spur von Frühlings Atem?
Hatte nicht an kalter Rinde
sich ein grüner Keim verraten?

Ketten blanken Eises schlossen
lange sich um alle Quellen.
Durch des Bettes Mitte flossen
heute wieder klare Wellen!

Nebel, Wolkenwände rangen
neidvoll gegen Sonnenflimmer.
Doch nun liegt das Tal umfangen
spiegelhell im warmen Schimmer.

Langer Nächte tiefes Dunkeln
weicht von Tag zu Tag nun schneller;
klarer schon die Sterne funkeln
und die Morgen werden heller.

Hertha Gensack